



Torsten W. Müller, neben ihm Verleger Helmut Mecke, hatte zahlreiche Exemplare seines Buches zu signieren, das sich mit Flüchtlingen und Vertrieben in der „katholischen Ankunfts-gesellschaft“ des Nachkriegseichsfeldes beschäftigt. Foto: tlz/Backhaus

Schwierige Integration

„Neue Heimat Eichsfeld?“. Buch über Flüchtlingsaufnahme nach dem Krieg

■ Von Jürgen Backhaus

Mackenrode. (tlz) 70 Stühle waren in der Mackenröder Gaststätte „Am Brandholz“ am Freitagabend zur Buchpräsentation des aus dem Ort stammenden Kirchengeschichtlers Torsten W. Müller (28) gestellt. Mehr als 30 wurden hinzugeholt. Gekommen waren, neben Einheimischen, viele Ortschronisten und weitere Geschichtsinteressierte, Pfarrer – und Bürger auch aus anderen Orten, deren Lebensgeschichte mit dem Buch „Neue Heimat Eichsfeld? Flüchtlinge und Vertriebene in der katholischen Ankunfts-gesellschaft“ zu tun hat.

Es arbeitet erstmals ein Kapitel der jüngeren Eichsfeldgeschichte auf, in dem Licht und Schatten dicht beieinander liegen, großherzige Solidarität und Offenheit neben Ablehnung und Egoismus. Und es dürfte das erste Werk überhaupt sein, das sich mit der Aufnahme von Heimatlosen aus den ehemaligen deutschen Ost- und Südostgebieten in einer Region der Sow-

jetischen Besatzungszone und späteren DDR genauer beschäftigt. Das bestätigt Peter Anhalt, Vorsitzender des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde, der als Herausgeber das Erscheinen des auch von Kreissparkasse und Paxbank sowie zwei Privatspendern geförderten Buchs ermöglichte, im Vorwort. Müller betrete mit dem auf seiner Diplomarbeit basierenden Werk in der zeitgeschichtlichen Katholizismusforschung Mitteldeutschlands Neuland. Es sei eine „Pionierstudie“, die zu weiteren Forschungen anrege, da das Thema bislang in Ortschroniken kaum behandelt werde. In der Geschichte des Eichsfeldes sei „nicht alles ein Ruhmesblatt“, sagte Anhalt.

Der Autor förderte in etlichen Archiven viel Unbekanntes und Vergessenes zu Tage. Das Thema hatte ihm Professor Josef Pilvousek (gebürtig aus Thalwenden), Lehrstuhlinhaber der Uni Erfurt für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, gestellt. Bei ihm und der

Forschungsstelle für kirchliche Zeitgeschichte ist Doktorand Torsten Müller wissenschaftlicher Mitarbeiter. Pilvousek führte am Freitag die Gäste selber ins Thema ein.

Nach einer Übersicht zu Evakuierung, Flucht, Vertreibung/Zwangsumsiedlung sowie Heimkehr aus Kriegsgefangenschaft in der SBZ/DDR geht es im Buch zunächst um das „Transitland Eichsfeld“, durch das in den Nachkriegsjahren 2,5 Millionen (!) Menschen kamen. An der Grenze von SU-, englischer und US-Zone war die Region ein Nadelöhr, besonders in Kirchengändern, in dessen Nähe die Briten das Lager Friedland eröffneten. Schon hier schildert Müller, der Wahrheit verpflichtet, nicht nur heroische Taten der Eichsfelder in Städten und Dörfern, von Pfarrern und Caritas bei der Beköstigung und Unterbringung tausender Durchzügler, sondern auch skrupellose Habgier.

Kernthema ist das Verhältnis der katholischen Kirche zu den „Neubürgern“ (DDR-Begriff), die in einigen Dör-

fern nun ein Viertel bis ein Drittel der Einwohner stellen. Im geschlossenen katholischen Gebiet mit einem Pfarrer fast in jedem Ort galt zwar das Integrationsproblem als gelöst, „wenn es im Pfarrhaus gelöst ist“, wie der Nuntius berichtete. Aber bei den Menschen zumal in den Bauerndörfern kam es bei den Einheimischen, deren Leben, so Müller, „kräftig durcheinander gewirbelt worden“ war, zu Abwehrhaltungen gegenüber den „Fremden“. Ein sehr ernstes Problem war, dass die Sitzplätze in den Kirchen entweder zu Grundbesitz gehörende „Gerechtigkeitsstühle“ oder verpachtet waren. Manche katholischen Flüchtlinge kehrten der Kirche den Rücken, weil sie keinen Platz erhielten. Als erste Pfarrgemeinde schaffte deshalb Reinholterode schon 1946 die Gerechtigkeitsstellen ab.

Im Anhang enthält das Buch (Druck und Verlag Mecke, ISBN-978-3-936617-93-1) Lebensbeschreibungen vertriebener Priester im Eichsfeld sowie Dokumente.